

Udo E. Simonis

Geht's jetzt los? ((Kyoto Plus))

((Das)) Kyoto-Protokoll ((tritt)) in Kraft – doch was geschieht mit dem Klima

Kyoto – der Beginn einer wundersamen Transformation der Industriegesellschaft – so schrieb jemand nach der 3. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention, die uns in letzter Nachtstunde den Entwurf eines völkerrechtlich verbindlichen Vertrages zum Schutz des Klimas bescherte, das sog. Kyoto-Protokoll. Treibhausgasemissionen ((Kohlendioxid-Emissionen)) seien nun mal ubiquitär, also müssten für den Schutz des Klimas alle Produktions- und Konsumvorgänge unter die ökologische Lupe genommen werden: Erhöhung der Energieeffizienz, Steigerung der Ressourcenproduktivität, Nachhaltigkeit – nicht aber quantitatives Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) würden nun, auf listige Weise, zu zentralen Leitlinien der zukünftigen Entwicklung.

Am 16. Februar 2005, sieben Jahre und zwei Monate (!) nach jener historischen Konferenz in der alten japanischen Kaiserstadt trat das Protokoll in Kraft, nachdem Russland den Vertrag ratifiziert hat und obwohl die USA ihn weiter boykottieren. Wunder dauern halt meist etwas länger – sagt der Volksmund. Nun wird erst einmal gefeiert – mit einem Gebet des Weltrates der Kirchen, mit einer Veranstaltung des Japanischen Umweltministers, des Präfekten der Region und des Bürgermeisters der Stadt Kyoto, zu der man die „Mutter der Bäume“, die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai eingeladen hat, aber auch mit einer Tagung der St. Lawrence Universität in New York – und natürlich in Bonn, dem Sitz des Sekretariats der Klimarahmenkonvention.

Doch all dies hätte man viel früher haben können, die Verschleppung des notwendigen ökologischen Strukturwandels von Wirtschaft und Gesellschaft war hausgemacht. Den Klimadiplomaten waren kardinale Fehler unterlaufen. Sie hatten langwierige nationale Ratifizierungen erlaubt, nicht für einen Sanktionsmechanismus gesorgt, eine unnötig hohe Hürde für das Inkrafttreten des Vertrages gelegt, 55 % der Treibhausgasemissionen der Industriestaaten mussten überschritten sein. Das war ein Blockadeangebot, das den Großverschmutzern in die Hände spielte, heftigen Poker auf sieben Konferenzen eröffnete, die USA aus ihrer Verpflichtung entließ und unheilige Allianzen von Trittbrettfahrern gebar. So entstand das Trugbild ((Phantombild)), man könne mit ökologischen Systemen schachern, so wie man das im ökonomischen und politischen System gewohnt ist – und tagtäglich tut. In der Folge ist das Klimasystem weiter destabilisiert worden, und ob die Abwehr einer „gefährlichen Klimaveränderung“ noch gelingen kann, ist höchst fraglich – gravierende Schäden und hohe Sterberaten stehen an.

Die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre hat von 280 ppm in der vorindustriellen Zeit auf inzwischen 380 ppm zugenommen, die globale Mitteltemperatur ist seither um 0,6° Celsius gestiegen. Die Grenze, ab der Schäden am globalen Naturerbe nicht mehr hinnehmbar seien (eine anthropogene Sicht der Dinge), ist vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) auf 2° Celsius festgelegt worden – wohl ahnend, dass damit für bestimmte Regionen (Beispiel: die Malediven) existenzielle Gefährdungen einhergehen. Wenn also – im Sinne einer Absicherungsstrategie – maximal nur noch 1,4° Celsius Erderwärmung tolerierbar sind, dann müsste eine CO₂-Konzentration in der Atmosphäre von weniger als 450 ppm angestrebt werden. Um dies noch hinzubekommen, müssten die globalen energiebedingten CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2050 aber um 45 - 60 % gegenüber dem Ausgangsjahr 1990 reduziert werden - in den Industrieländern, bei uns, gar um 70 – 80 %. Ist das wenig, ist das viel?

Nun, das liefe wohl auf eine Revolution hinaus ((hieße wohl, eine Revolution in Gang zu setzen)) – und Revolutionen gelingen bekanntlich selten. So kommt das Sekretariat der Klimarahmenkonvention (Oktober 2004) nach einer Zusammenstellung der nationalen Emissionsinventare und den darin enthaltenen Projektionen für die Industrieländer für das Jahr 2010 zu einer Emissionsgröße von plus 11,4 %. Das Kyoto-Protokoll sieht (für die Periode 2008-2012) aber minus 5,2 % vor! Die USA, die das Protokoll nicht ratifiziert haben, werden ihre Emissionen voraussichtlich gar um 34 % steigern, die globalen Emissionen könnten ((nicht zuletzt wegen des rapiden Wirtschaftswachstums in China und Indien)) um bis zu 50% zunehmen...

Der 16. Februar mag also Anlass zum Feiern gewesen sein, doch eigentlich nur, weil es mit dem internationalen Klimaschutz nun endlich losgehen kann. Allen aber müsste klar werden, dass dies nur ein allererster, ein unzureichender Schritt ist. Ab sofort muss es also um die Fortentwicklung des Kyoto-Protokolls gehen, um die Verschärfung der Reduktionsziele für die nächste Periode (die Zeit bis 2020), um die Ergänzung des Instrumentariums und die Stärkung der klimapolitischen Institutionen. Das schließt Vieles ein, die grundsätzliche Anerkennung, dass es neben drastischen technischen Maßnahmen - der Energieoption (Energieeinsparung, Erneuerbare Energien) – auch natürliche Pfade gibt - insbesondere die Waldoption (Aufforstung, nachhaltige Forstwirtschaft), dass man nicht ganze Sektoren (Flug-, Straßen- und Schiffsverkehr) aus dem Emissionshandel außen vorlassen darf, dass man die wirtschaftlich expandierenden Schwellen- und Entwicklungsländer ins Boot bringen muss, dass die EU und Japan sich zu einer strategischen klimapolitischen Allianz gegen die uneinsichtige US-Administration verbünden sollten. Des Weiteren gilt es aber zu begreifen, dass hinter dem Kyoto-Protokoll ein riesiges ((internationales und intergeneratives)) Gerechtigkeitsproblem steht:

Wie werden die Emissionsrechte in Zukunft fair verteilt, wie lassen sich gleiche Rechte für alle Menschen durchsetzen, wer kommt für die vielfältigen Schäden des nicht verhinderten Klimawandels auf, wie gelingt es, die Ökologie vor den destruktiven Wirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung zu bewahren?

Die ökologischen Probleme bedürfen einer neuen radikalen, weltweiten Bewegung, so stand kürzlich im „Freitag“ (52, 2004). Ökologen haben es nämlich mit hartgesottene(n), kurzsichtigen Individualisten zu tun und die Umweltinstitutionen sind schwach aufgestellt im Vergleich zu den mächtigen Wirtschaftsverbänden. Die globale Ökologie - auch das Klimasystem - war immer wieder Verlierer im Spiel der nationalen Interessen. Da muss man auch angesichts eines Festtages zornig werden dürfen – so wie Carl Amery mit Blick auf 25 Jahre Grüne Partei in Deutschland: “Wann, werter Zeitgenosse, vernimmt man endlich mal was Wesentliches über das Dilemma der Menschheit, die Unvereinbarkeit unserer Lebensweise mit einer nachhaltigen Zukunft?”